



TRANSITIONEN

42. KONGRESS

**DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE
UNIVERSITÄT DUISBURG-ESSEN | CAMPUS
DUISBURG 22 – 26 SEPTEMBER 2025**

Call for Papers

Krieg, Terror und Pandemien – Singuläre Krisen in der Soziologie

Ad-hoc-Gruppe auf dem 42. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie „Transitionen“

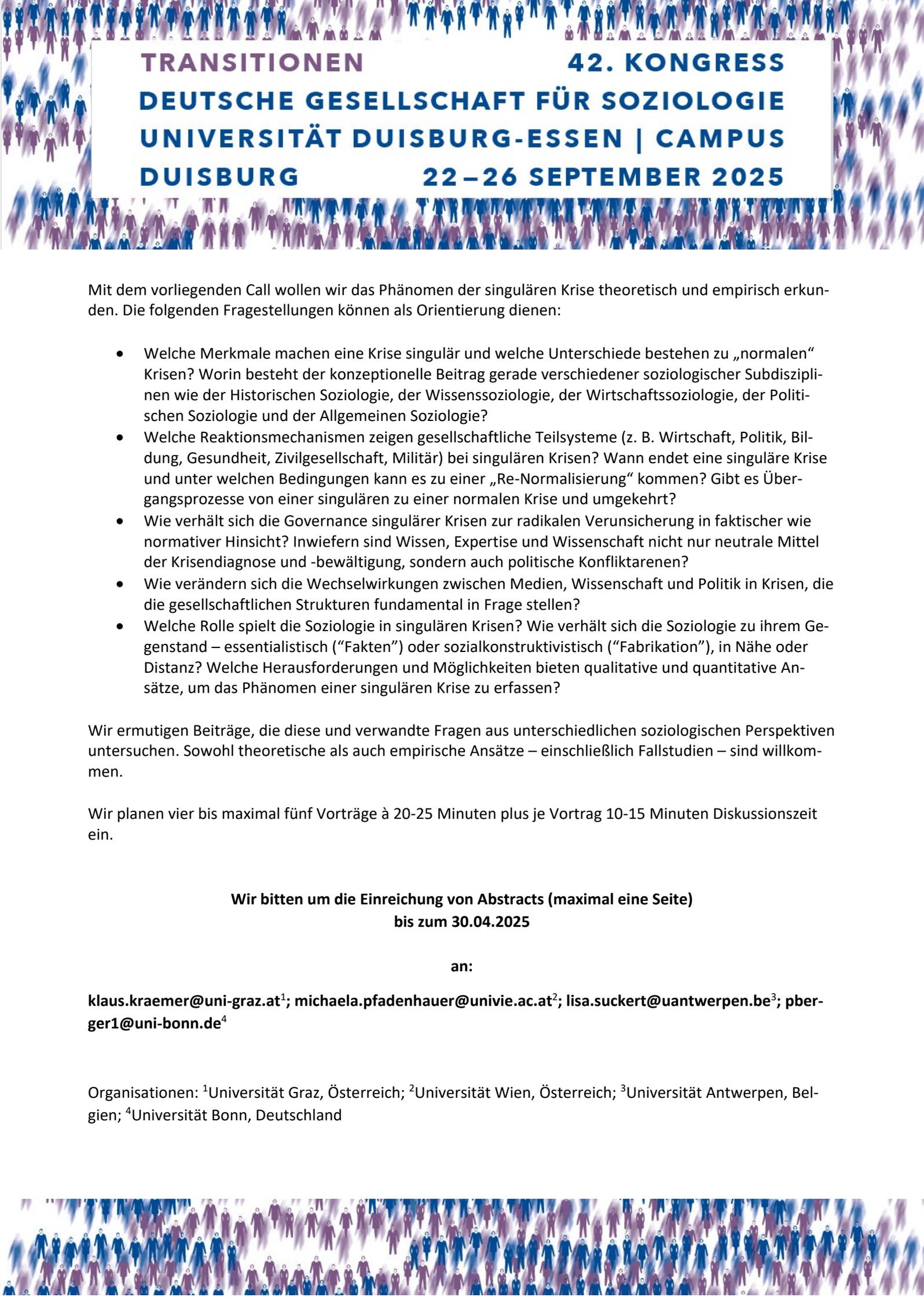
vom 22.-26.09.2025 an der Universität Duisburg-Essen

Krisen sind ein Signum der Moderne. Sie verschieben etablierte Handlungsroutinen, gewohnte Reaktionsmechanismen versagen, existenzielle Unsicherheiten und neue epistemische Glaubenssätze rücken in den Mittelpunkt. Krisen sind von einer besonderen Dynamik geprägt, da sie zwischen der Aufrechterhaltung von Routine und der Notwendigkeit zur Transformation oszillieren. Krisen bedrohen, können aber auch alte Entscheidungspfade aufbrechen und das Fenster für neue Handlungsoptionen öffnen. Krisen können Wandel auslösen, begleiten, beschleunigen, verzögern oder auch blockieren. In diesem Spannungsfeld sind die sozialen Reaktionen ebenso vielschichtig wie die Krisenphänomene selbst.

Die Soziologie hat sich auch als Krisenwissenschaft während der historischen Umbrüche des 19. und frühen 20. Jahrhunderts konstituiert. Ihre Theorieentwicklung kann als Reflexion einer krisenhaften Moderne verstanden werden. Wiederkehrende ökonomische Krisen etwa können mit Karl Marx als dem Kapitalismus inhärente, ja „normale“ Krisen verstanden werden. Neben der Krise des „demokratischen Kapitalismus“ werden die Krise der liberalen Demokratie sowie die Klimakrise als sich überlagernde „Polykrise“ gedeutet.

Die für die Soziologie konstitutive Beschäftigung mit „Krise“ ist zugleich von einer analytisch-konzeptionellen Unschärfe begleitet. Eine Krise ist – einerseits – nicht allein ein objektiv messbares Phänomen, sondern sie muss vielmehr gesellschaftlich als Krise anerkannt und „ernst“ genommen werden. Ebenso aber scheint es andererseits geboten, Krise nicht gleich Krise sein zu lassen. Insbesondere die Erfahrungen der letzten Jahre, die von Corona-Pandemie, Kriegen, Naturkatastrophen, Terror, politischen Zeitwenden und der sich verschärfenden Klimakrise geprägt waren, haben in den Sozialwissenschaften die Einsicht befördert, dass Krisen z.B. in ihrer globalen Reichweite, ihrer Intensität, ihren Zeitlichkeiten und Wechselwirkungen mit verschiedenen Lebensbereichen stark variieren. Konzepte wie jenes der Polykrise, der Permakrise, des „Perfect Storm“ oder des Anthropozäns versuchen auf verschiedene Weise diese (vermeintlich) neue, radikalisierte Unsicherheit und das gegenwärtige soziale Unbehagen zum Ausdruck zu bringen.

Der Call schließt an derartige Befunde an, indem wir eine Unterscheidung zwischen „normalen Krisen“ und „singulären Krisen“ vorschlagen: Singuläre Krisen scheinen sich von „normalen Krisen“ in mehrerlei Hinsicht abzuheben: Sie sind durch eine zeitliche Abruptheit und eine sozial-sachliche Intensität, ja Wucht und Fundamentalität gekennzeichnet, mit der sie soziale Ordnungen und ihre Institutionen irritieren und Handlungsreaktionen geradezu „erzwingen“ bei gleichzeitig normativ und faktisch hoher Unsicherheit. Singuläre Krisen setzen nicht nur etablierte Strukturen, Handlungen und Rechtfertigungen kontingent, sie zeichnen sich auch durch ihre schockgleiche Wirkung und Einzigartigkeit aus, die die Gesellschaft mit ihren Subsystemen erfasst und infragestellt.



TRANSITIONEN

42. KONGRESS

**DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE
UNIVERSITÄT DUISBURG-ESSEN | CAMPUS
DUISBURG 22 – 26 SEPTEMBER 2025**

Mit dem vorliegenden Call wollen wir das Phänomen der singulären Krise theoretisch und empirisch erkunden. Die folgenden Fragestellungen können als Orientierung dienen:

- Welche Merkmale machen eine Krise singulär und welche Unterschiede bestehen zu „normalen“ Krisen? Worin besteht der konzeptionelle Beitrag gerade verschiedener soziologischer Subdisziplinen wie der Historischen Soziologie, der Wissenssoziologie, der Wirtschaftssoziologie, der Politischen Soziologie und der Allgemeinen Soziologie?
- Welche Reaktionsmechanismen zeigen gesellschaftliche Teilsysteme (z. B. Wirtschaft, Politik, Bildung, Gesundheit, Zivilgesellschaft, Militär) bei singulären Krisen? Wann endet eine singuläre Krise und unter welchen Bedingungen kann es zu einer „Re-Normalisierung“ kommen? Gibt es Übergangsprozesse von einer singulären zu einer normalen Krise und umgekehrt?
- Wie verhält sich die Governance singulärer Krisen zur radikalen Verunsicherung in faktischer wie normativer Hinsicht? Inwiefern sind Wissen, Expertise und Wissenschaft nicht nur neutrale Mittel der Krisendiagnose und -bewältigung, sondern auch politische Konfliktarenen?
- Wie verändern sich die Wechselwirkungen zwischen Medien, Wissenschaft und Politik in Krisen, die die gesellschaftlichen Strukturen fundamental in Frage stellen?
- Welche Rolle spielt die Soziologie in singulären Krisen? Wie verhält sich die Soziologie zu ihrem Gegenstand – essentialistisch (“Fakten”) oder sozialkonstruktivistisch (“Fabrikation”), in Nähe oder Distanz? Welche Herausforderungen und Möglichkeiten bieten qualitative und quantitative Ansätze, um das Phänomen einer singulären Krise zu erfassen?

Wir ermutigen Beiträge, die diese und verwandte Fragen aus unterschiedlichen soziologischen Perspektiven untersuchen. Sowohl theoretische als auch empirische Ansätze – einschließlich Fallstudien – sind willkommen.

Wir planen vier bis maximal fünf Vorträge à 20-25 Minuten plus je Vortrag 10-15 Minuten Diskussionszeit ein.

**Wir bitten um die Einreichung von Abstracts (maximal eine Seite)
bis zum 30.04.2025**

an:

klaus.kraemer@uni-graz.at¹; michaela.pfadenhauer@univie.ac.at²; lisa.suckert@uantwerpen.be³; pberger1@uni-bonn.de⁴

Organisationen: ¹Universität Graz, Österreich; ²Universität Wien, Österreich; ³Universität Antwerpen, Belgien; ⁴Universität Bonn, Deutschland